

Wie sollen wir beten?

Teil 2 (Fortsetzung einer Artikelreihe über das Vaterunser. 1. Teil in der letzten Herold-Ausgabe)

Jesus war an einem Ort am Beten, und als er damit aufhörte, bat ihn einer seiner Jünger: »Herr, lehre uns beten; auch Johannes hat seine Jünger beten gelehrt.« Jesus sagte zu ihnen: »Ihr sollt so beten: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt, dein Reich komme, dein Wille geschehe auf der Erde, wie er im Himmel geschieht.«

(Lukas 11:1-2 und Matth. 6:9-10)

1. In der Gebetsschule von Jesus

Es war den Jüngern wohl ein gewohnter Anblick, ihren Herrn beten zu sehen. Ganze Nächte verbrachte er im Gebet. Sicher fragten sie sich: »Was tut der nur die ganze Zeit? Was hat der nur so viel zu reden?« Wenn sie sich betrachteten, mussten sie ehrlicherweise zugeben: »Wenn wir fünf Minuten gebetet haben, gehen uns schon die Worte aus.« Offensichtlich empfanden sie in Sachen Gebet ein Defizit, und das machte ihnen Not. So fasste sich eines Tages einer der Jünger ein Herz und bat Jesus: »Herr, lehre uns beten.«

Kennen wir auch diese Not? Sind wir auch mit unserem Beten unzufrieden? Haben wir den Wunsch, dahinterzukommen, was wirkliches Beten ist? Wenn ja, dann sind das ermutigende Signale.

Wie viele Segnungen gehen unserem Christenleben verloren, weil wir nicht recht wissen, wie wir beten sollen. Hier brauchen auch wir Unterweisung. Wir müssen lernen, wie wir beten und worum wir beten sollen. Weil nun das »Vaterunser« diese beiden Punkte in einzigartiger Weise aufgreift, wollen wir uns eingehend mit diesem Gebet befassen. In diesem Artikel geht es mir um einige einleitende Fragen und die Anrede.

2. Das Vaterunser – das Mustergebet

Auf die Bitte der Jünger antwortet Jesus: »Ihr sollt so beten: Unser Vater im Himmel ...« Was meinte der Herr damit? Wollte er damit sagen, dass wir exakt diese Worte nachbeten sollen? So ist es ja vielfach aufgefasst worden.

Ich bin davon überzeugt, dass dies ein Missverständnis der Worte und der Absicht Jesu ist. Jesus wollte uns hier nicht bestimmte Worte geben, die wir einfach nur nachsagen sollen. Dieses Gebet soll eine Art Gerüst sein. Unser Herr meint hier, wenn wir zu Gott beten, soll es auf diese Weise geschehen.

Wenn wir dieses Gebet betrachten, werden wir feststellen, dass es im Prinzip alle Bereiche umfasst. In gewisser Weise kann man diesem Gebet nichts hinzufügen; nichts wird übersehen. Das will nicht heißen, wir brauchten nur dieses Gebet zu wiederholen, und damit sei alles getan. Der Herr Jesus selbst hat auch nicht so gehandelt. Wir sahen ja schon, dass er Nächte hindurch betete. Eins aber ist klar: die grundsätzlichen Linien, selbst unserer längsten Gebete, sollen diesem Mustergebet entsprechen. Und in der Tat ist unser Beten nur dann wahres Gebet, wenn es dem Vaterunser in Wesen und Form entspricht.

Ich bin nun nicht der Meinung, dass wir das Vaterunser gar nicht beten sollten. Ich kritisiere auch nicht den Gebrauch des Vaterunsers im Gottesdienst. Es ist ganz legitim, hier unterschiedlicher Meinung zu sein. Ich selbst bete es oft. Und mir ist es ein Trost, wenn ich in meinem persönlichen Beten manches vergessen habe. Ich weiß, dass ich alles Grundsätzliche gesagt habe, wenn ich das Vaterunser auch noch bete. Natürlich darf ich es nicht einfach gedankenlos wiederholen, sondern muss es von ganzem Herzen beten.

3. Wie sollen wir beten und für was sollen wir beten?

Nun wollen wir uns kurz dem Thema zuwenden, wie wir beten sollen und für was wir beten sollen. Hier liegt der eigentliche Schlüssel zu vollmächtigem Beten. Wie oft hört man: »Ich habe gebetet und gebetet und nichts ist geschehen. Ich habe keinen Frieden gefunden. Es hat mir nichts gebracht.« Die Hauptursache dieses Problems liegt darin, dass der erste Schritt ins Gebet falsch ist.

Was ist verkehrt? Wir neigen auch beim Beten dazu, nur an uns und unsere Nöte zu denken – und sofort platzen wir mit all unseren Anliegen heraus.

Was lehrt uns Jesus? In den ersten drei Bitten erhalten wir von Jesus eine sehr wichtige Lektion. Jedes Mal beginnen die drei ersten Bitten mit einem »Dein« – dein Name, dein Reich, dein Wille. Damit will der Herr uns sagen: Erst kommt Gott! Bevor unsere Anliegen dran sind, kommt Gott. Viel wichtiger als die eigenen Bedürfnisse und Wünsche, Sorgen und Ängste sind die Angelegenheiten Gottes. Und wie sieht es bei uns aus? Auf alle mögliche Art und Weise finden wir in unserem Beten die Worte: ich – meiner – mir – mich.

Deshalb müssen wir zunächst still werden und uns besinnen. Vielleicht schweigen wir zunächst einmal einfach und denken daran, wem wir gegenüberstehen und mit wem wir es da zu tun haben. Beten heißt doch, mit Gott reden. Da gilt es zunächst, sich selbst zu vergessen und mit Seiner Gegenwart zu rechnen. Da geht es dann nicht um das geschäftsmäßige Abarbeiten unserer Belange. Deshalb beziehen sich die ersten drei Bitten auf Gott – auf seine Ehre, seine Herrschaft, seinen Willen.

Wir merken, es ist nicht damit getan, dass wir dieses Gebet auswendig lernen und aufsagen. Es kommt darauf an, dass wir von Jesus lernen, was wirklich zählt in unserem Beten und auch in unserem Leben.

Noch ein Wort zu der Frage, *für was* wir beten sollen. Der Herr Jesus hat uns das Vaterunser gegeben, damit wir an diesem Gebet prüfen können, ob unsere Bitten rechtmäßig sind. Nur zwei Beispiele hierzu.

Da ist jemand in meiner Familie oder im Freundeskreis, der noch nicht gläubig ist. Darf ich zuversichtlich um seine Errettung beten?

Was sagt das Vaterunser dazu? Die erste Bitte sagt: Ja! »Dein Name werde geheiligt.« Das ist es ja, was wir uns wünschen, dass Gott im Leben dieses Menschen die Ehre bekommt. Die zweite Bitte sagt auch: Ja! »Dein Reich komme.« Das möchte ich doch, dass Jesus auch in diesem Menschenleben seine Herrschaft antritt. Ich darf also getrost um seine Errettung beten.

Ein zweites Anliegen. Da bin ich oder ein anderer schwer erkrankt. Darf ich um Heilung beten? Die Meinungen gehen da weit auseinander. Fragen wir das Vaterunser. Was sagt uns die erste Bitte? »Dein Name werde geheiligt.« Nun, Gott kann sich sowohl durch die Krankheit, wie auch durch eine Heilung verherrlichen. Die zweite Bitte gibt auch keine klare Auskunft. Aber die dritte Bitte nimmt Stellung dazu: »Dein Wille geschehe!« Das heißt: lege deine Krankheit oder den Kranken vertrauensvoll in Gottes Hand. Er macht keine Fehler. Wenn sein Wille geschieht, ist es das Beste für uns. Jemand hat es einmal treffend formuliert: »Es gibt sich an Krankenbetten manches für himmelstürmenden Glauben aus, was bei Licht besehen nur Selbstsucht ist!« Deshalb schreibe Gott nichts vor, trotz Ihm nichts ab. »Herr, wähle Du für mich!« Das heißt, in Übereinstimmung mit dem Vaterunser beten.

4. Die Anrede: »Unser Vater im Himmel«

Wenden wir uns nun noch der Anrede zu und hören darauf, was sie uns zu sagen hat. Teilen wir die Anrede ein wenig auf und beginnen mit dem Begriff »Vater«.

4.1. Vater

Wir haben uns so an das Wort »Vater« gewöhnt, dass wir es gar nicht mehr als ein Vorrecht betrachten, den großen, allmächtigen Gott »Vater« nennen zu dürfen. Keinem Heiden wäre es je in den Sinn gekommen, einen seiner Götter mit »Vater« anzureden. Kein Moslem wird es wagen, zu Allah »Vater« zu sagen. Selbst die Juden haben das nicht gewagt. Sie haben Gott den Gerechten und Allmächtigen genannt, aber nicht Vater. Und das verwundert auch nicht, denn kein Mensch kann sich das Recht herausnehmen, Gott »Vater«

zu nennen. Aber Gott selbst kann uns dazu befähigen. Und Er hat es getan! Doch nur »denen, die Jesus Christus aufnehmen und an seinen Namen glauben, gibt er das Recht, Gottes Kinder zu werden« (Joh. 1:12).

Mir ist bewusst, wie unpopulär eine solche Aussage heutzutage ist. Aber es ist die Lehre der Heiligen Schrift. Die moderne Welt glaubt an eine universale Vaterschaft Gottes und an die universale Bruderschaft aller Menschen. Aber das finden wir nirgends in der Bibel. Gott ist wohl der Schöpfer aller Menschen, aber das ist nicht damit gemeint, wenn Gott uns in der Bibel als Vater begegnet. Nur jene, die Gott in Jesus Christus annimmt, die Er adoptiert, sind wahre Kinder Gottes.

Von Geburt sind wir »Kinder des Zorns«, »Kinder des Teufels«, »Kinder dieser Welt« (Eph. 2:3; 1. Joh. 3:10; Lk. 20:34). Diesem Machtbereich müssen wir entrissen und in einen anderen versetzt werden, ehe wir Kinder Gottes werden können. Aber wenn wir wahrhaftig an den Herrn Jesus Christus glauben, der für uns und unsere Schuld starb und siegreich auferstanden ist, sind wir in Gottes Familie aufgenommen. Dann gilt auch für uns: »Gottes Geist hat euch zu Söhnen und Töchtern gemacht, und durch ihn rufen wir: Abba, lieber Vater!« (Röm. 8:15).

Wenn nun der Herr Jesus das Gebet mit »Unser Vater« beginnt, dann behaupte ich, dass dies ein Gebet für Christen ist – und zwar ausschließlich für wahre Christen. Du kannst das wohl auch dahinsagen und -beten: »Unser Vater«, aber die Frage ist: Weißt du, was du da sagst; glaubst du das, und erlebst du es auch? Der wirkliche Glaubenstest besteht für einen Menschen darin, dass er bewusst und überzeugt sagen kann: »Mein Gott und mein Vater.« Ist Gott dein Gott? Kennst du Ihn wirklich als deinen Vater? Wenn du zu Ihm betest, bist du dir gewiss, dass du zu deinem Vater kommst? So müssen wir beginnen, sagt unser Herr. Wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass wir durch das, was Gott durch seinen Sohn Jesus Christus für uns getan hat, zu Kindern Gottes geworden sind.

4.2. Vater im Himmel

Einen Zusatz darf ich nicht unterschlagen: »Unser Vater im Himmel.« Diese beiden Aussagen gehören unbedingt zusammen. Und das aus gutem Grund. *In unserer Zeit ist der Begriff der Vaterschaft oft verzerrt.* Unsere Vorstellungen darüber müssen korrigiert werden.

Es gibt ja leider viele Menschen, bei denen das Wort »Vater« nicht den Gedanken an Liebe hervorruft. Da ist ein kleiner Junge, dessen Vater Alkoholiker ist. Er gibt ein elendes Bild ab, und obendrein schlägt er noch seine Frau. Und der kleine Bursche hat auch nicht viel mehr als Schläge, Vorwürfe und Not kennengelernt. Als Jugendlicher kommt er zum Glauben. Welche Vorstellung hat er nun, wenn er hört, dass Gott sein Vater ist? Ohne Erklärung kann er mit diesem Wort gewiss nichts Positives verbinden. Er hat notgedrungen eine ganz falsche Vorstellung von Vaterschaft. Und so geht es auch uns. In dieser sündigen Welt ist Vaterschaft eben stets mit Mängeln behaftet. Und deshalb braucht unsere verzerrte Vorstellung von Vaterschaft eine ständige Korrektur.

Unser Herr Jesus sagt: »Unser Vater im Himmel« – und dieser Zusatz gibt nicht Gottes postalische Adresse an. Er bezeichnet nicht in erster Linie den Ort, an dem Gott wohnt, nein, er drückt den qualitativen Unterschied zu uns Menschen aus. Ist uns schon aufgefallen, wie Paulus in seinen Briefen eine verblüffende Redewendung gebraucht? Er redet von »Gott, dem Vater unseres Herrn Jesus Christus« (z. B. Röm. 15:6). Paulus sagt mit anderen Worten: Jemand wie der Herr Jesus Christus muss einen wunderbaren Vater haben. Und, Gott sei Dank, Gott ist ein solcher Vater, der Vater unseres Herrn Jesus Christus.

Wenn wir also beten: »Unser Vater im Himmel«, dann verbinden sich in diesen Worten zwei Eigenschaften Gottes: *die Fülle seiner Liebe und die Fülle seiner Macht.*

Er hat die Fülle der Liebe. Darin übertrifft Er unendlich weit alle irdischen Väter. Auch wenn wir als irdische Väter unsere Kinder lieben, so wird es uns doch manchmal zu viel, wenn unsere Kinder mit ihren Kleinigkeiten ankommen. Dann werden wir schon mal ungeduldig und sagen: »Lass mich mal in Ruhe! Dafür habe ich jetzt keine Zeit!« Reagiert unser Vater im Himmel auch so? Nein, Er kümmert sich auch um

unsre Kleinigkeiten, auch das Geringste ist Ihm nicht zu unbedeutend. Ihm liegt an nichts so sehr wie an unserem Segen, an unserem Glück und an unserer Freude.

Und mit dieser Fülle der Liebe verbindet sich die Fülle der Macht. Wir kennen das als irdische Väter, wie wir manchmal sagen müssen: »Ich würde dir deine Bitte so gern erfüllen, aber das geht über meine Möglichkeiten. Ich kann es mir nicht leisten!« Das brauche ich bei Gott nicht zu fürchten. Der Vater im Himmel *will* nicht nur, Er *kann* auch. Er ist ja der allmächtige Gott. Seiner Macht sind keine Grenzen gesetzt.

Es ist Ihm nichts zu groß und nichts zu klein. Er vereinigt in sich die Fülle der Liebe mit der Fülle der Macht. Das dürfen wir nie vergessen, dass unser Vater der große, lebendige und ewige Gott ist. Und wir wollen nie vergessen, dass dieser große und heilige Gott durch Jesus Christus unser Vater ist, den wir bitten dürfen, wie Kinder ihren liebenden Vater bitten.

4.3. Unser Vater im Himmel

Und ein Letztes. Bei der Anrede habe ich noch ein bedeutendes Wort unterschlagen: »*Unser*.« Das ist ganz wichtig. Aufgrund der *derselben* Barmherzigkeit und der *derselben* unverdienten Gnade sind wir Kinder des *einen* Vaters im Himmel. Viele Christen haben das Wort »unser« noch nicht richtig begriffen. Sie haben noch nicht verstanden, dass wir aufeinander angewiesen sind, dass wir einander brauchen, dass wir zusammengehören.

Mit dem Wort »*unser Vater*« stellt Jesus uns mitten hinein in die universale Gemeinde Gottes. Damit gibt Er uns Verantwortung füreinander, und das soll sich auch in unserem Beten zeigen. Wir müssen ein großes Interesse haben an der weltweiten Gemeinde und Mission – in unserer Fürbitte haben sie einen wichtigen Platz. Das Wort »unser« ist auch ein Nein zu allem Egoismus und aller Sektiererei. Wir gehören zu der weltweiten Gemeinde Jesu Christi. Und da ist es nötig und heilsam, wenn wir lernen über unseren Tellerrand hinauszusehen. Vergessen wir nie, dass Jesus uns gelehrt hat, »*unser Vater*« zu sagen! Wir gehören als Kinder Gottes zusammen – in Freud und Leid, für Zeit und Ewigkeit. Welch ein Segen, wenn wir das erkennen!

5. Schluss

Es bleibt mir zum Schluss nicht viel zu sagen. Wir haben einiges über das Beten gelernt, nun wollen wir es auch praktizieren. Lasst uns persönlich und auch gemeinsam in die Gegenwart des Gottes treten, zu dem wir durch Jesus Christus sagen dürfen: »*Unser Vater im Himmel*.«

Udo H. Schmidt
(Fortsetzung folgt)